

Predigt am Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess) / C - 2. Februar 2022 in der Pfarrkirche St. Katharina Wolfegg.
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier

→ **zu Lk 2, 22-40**

Am Fest der Darstellung des Herrn versammelte Schwestern und Brüder!

Der Neue Bund, den Gott durch Jesus Christus mit der Menschheit geschlossen hat, geht aus dem Alten Bund hervor wie ein Baum aus seinen Wurzeln. Es ist deshalb verständlich, dass uns – besonders auch in der Kindheitsgeschichte Jesu – manche alttestamentlichen Vorschriften und Bräuche begegnen. So auch im Evangelium des heutigen Festes, das wir „Darstellung des Herrn“ nennen.

Maria und Josef bringen Jesus am 40. Tag nach seiner Geburt zum Tempel nach Jerusalem. Einerseits will Maria das übliche Opfer der Reinigung darbringen, andererseits will sie Jesus als den Erstgeborenen im Tempel darstellen und durch ein Opfer auslösen. Ein erstgeborener Knabe galt ja nach dem Gesetz des Mose als Eigentum des Herrn und war für den Tempeldienst bestimmt. Als später die Nachkommen des Levi, die Leviten, den Tempeldienst übernommen hatten, entfiel diese Bestimmung, jedoch musste der Erstgeborene mit einem Geldopfer zum Unterhalt der Priester ausgelöst werden.

Diese alttestamentlichen Vorschriften erfüllten Maria und Josef im Gehorsam gegen das Gesetz. Durch die Botschaft des Engels wusste sie, dass ihr Sohn Jesus in besonderer Weise dem Herrn zugehörig war als Sohn des Höchsten und als Messias der Welt. So gaben sie ihn frei für seinen messianischen Dienst, entschlossen, als gottesfürchtige Eltern ihm auch die künftigen Wege zu bereiten.

Bei dieser Darstellung Jesu im Tempel kommt es zu einer bemerkenswerten Begegnung mit einem Mann namens Simeon. Er war schon hoch betagt, aber der Heilige Geist hatte ihm geoffenbart, er werde vor seinem Tod noch den Messias schauen. Vom Geist erleuchtet erkennt Simeon nun in diesem Jesuskind den verheißenen Messias. Er nimmt das Kind in seine Arme und spricht eine dankende Lobpreisung, die man als das Abendgebet seines Lebens bezeichnet hat. Darin nennt er Jesus das Heil für alle Völker, das „Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel“. Dieses Wort ist Mittelpunkt und zentrale Botschaft des heutigen Festes: Inmitten der Dunkelheiten unseres Lebens, in Einsamkeit, Enttäuschung, Krankheit, Leid, in der Erfahrung von

Terror und Gewalt gibt es ein göttliches Licht, das uns allen leuchtet, jenes Licht, das Zacharias im Benedictus mit den Worten preist:

„Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes und unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens.“ (Lk 1,68-79)

Im Gehen und Tragen des Lichtes der Kerze (bei der Lichterprozession) bringen wir sinnfällig zum Ausdruck, dass dieses Licht **zu den Menschen** getragen werden muss, die Dunkelheit in ihrem Leben erfahren. In einem modernen Kanon heißt es: „Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt!“

Wir können Zeugnis geben von diesem Licht in unserem Alltag. Ein Beispiel mag dafür Anregungen geben:

Die hl. Mutter Teresa (1910-1997) erzählte anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises im Jahr 1979 in Oslo folgende Begebenheit:

„Ich besuchte in Melbourne einen alten Mann, von dem niemand wusste, dass es ihn gab und ich fand sein Zimmer in einem schrecklichen verwahrlosten Zustand vor. Ich wollte sein Zimmer sauber machen. Aber er sagte die ganze Zeit: „Mir geht's gut“. In diesem Zimmer gab es eine wunderschöne Lampe, aber sie war völlig verstaubt. „Warum machen Sie die Lampe nicht an“, fragte ich ihn. – „Für wen?“ fragte er. „Niemand kommt zu mir; ich brauche keine Lampe.“

Und ich fragte ihn: „Werden Sie die Lampe anzünden, wenn die Schwestern kommen und Sie besuchen?“ Er sagte: „Ja, wenn ich eine menschliche Stimme höre, werde ich sie anmachen.“

Und eines Tages ließ er mir eine Nachricht zukommen: „Sagen Sie meiner Freundin, dass das Licht, das sie in meinem Herzen angezündet hat, immer noch brennt.“

Mutter Teresa und ihre Schwestern, die „Missionarinnen der Nächstenliebe“ haben vielen Menschen das Licht der Hoffnung angezündet, indem sie einfach da waren und in Krankheit, Einsamkeit, Not und in der Sterbestunde halfen.

Der Jesuitenpater Alfred Delp (1907-1945) – Opfer des nationalsozialistischen Terrors – bringt es auf den Punkt, wenn er sagt:

„Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Licht und Wahrheit in die Welt gekommen ist, dann hat sein Leben einen Sinn gehabt“.

Wir dürfen ergänzen: Dann hat er Zeugnis gegeben von Christus, dem wahren Licht der Welt.

Liebe Brüder und Schwestern, fragen wir uns heute: Wo kann ich in meinem Alltag Licht sein, ein Licht der Hoffnung anzünden in der Erfahrung der Dunkelheiten des Lebens, wo kann ich Zeuge des Lichtes sein?

Seit dem Jahr 1997 begeht die Kirche am Fest der Darstellung des Herrn einen besonderen „**Tag des geweihten Lebens**“. Maria und Josef weihten Jesus, den Erstgeborenen, im Tempel Gott dem himmlischen Vater – Vorbild für jeden Mann und jede Frau, die ihr Leben ganz dem Herrn weihen. Gemeint sind damit in erster Linie Ordensfrauen und Ordensmänner, Priester und Diakone.

Aber sind nicht wir alle durch das heilige Sakrament der Taufe dem Herrn geweiht? Sind wir nicht so und so oft schon dadurch geheiligt worden, dass wir den Herrn nicht bloß flüchtig auf die Arme nahmen, sondern ihn in unser Herz aufnehmen durften -durch den Empfang der heiligen Kommunion, durch die Worte des heiligen Evangeliums?

Denken wir doch bei der Eucharistiefeier daran, dass beim Hochgebet sich die Darstellung Jesu im Tempel erneuert, wo er sich von neuem dem Vater zur Sühne darbietet für die Welt: „Siehe, hier bin ich, um deinen Willen zu erfüllen“ (vgl. Joh 4,34). Für sie weihe [heilige] ich mich, damit auch sie in Wahrheit geweiht seien“ (Joh 17,19). Immer wieder schenkt uns der Vater diesen seinen Sohn – „umsonst – gratis“ wie Paulus sagt (Röm 3,24); denn kein Lösegeld muss mehr bezahlt werden. Der Vater schenkt uns seinen Sohn in der heiligen Kommunion, aber auch in jeder Zusammenkunft, wo „zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ (vgl. Mt 18,20). O dass wir alle diesen beiden alten Leuten gleichen, Simeon und Hanna, dass auch wir das Heil der Welt und unser eigenes Heil mit derselben Sehnsucht und Liebe umfassen könnten, damit unser ganzes Leben nur mehr von dem Einen her getragen und bestimmt sei, der das einzige und wahre Licht der Welt ist, Christus!

Amen.